

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1931

124 (17.10.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-887572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-887572)

Blattlichter

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nummer Nr. 90

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.
Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht

Schließfach 17

Nr. 124

Elsfleth, Sonnabend, den 17. Oktober

1931

Chronik des Tages.

In den Abendstunden des heutigen Freitags dürfte Reichstag der Abstimmungskampf beginnen.
Die Reichsregierung hat in Moskau gegen das Verhalten der russischen Behörden in den wilden Streiks auf in russischen Häfen liegenden deutschen Schiffen Protest erhoben.
Im Manteltarif-, Arbeitszeit- und Lohnstreit des sächsischen Steintohlengiebers ist der Schiedsspruch vom 1. Oktober für verbindlich erklärt worden.
Im Riesengebirge ist bei 3 Grad Kälte und ziemlich starken Nordwestwinden Schneefall eingetreten.
Der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen, Benzig-Franz, ist plötzlich gestorben. Er stand im 77. Lebensjahre.

Safety first!

Die Voraussetzung aller wirtschaftlichen Betätigung ist die Gewissheit, sicheren Boden vorzufinden. Erst diese Sicherheit schafft jenen Vertrauen, ohne welches Unternehmensgeist, Kapitalanlage, Arbeitsleistung und die sonstigen Normalfunktionen des Wirtschaftskörpers unvorstellbar sind. Das — allerdings häufig hohl klingende — Schlagwort der großen Wirtschaftswelt „Safety first“ legt Zeugnis ab von der überragenden Bedeutung dieses Grundprinzips für alle finanziellen und ökonomischen Belange.

Man kann sagen, daß das Sicherheitsmoment sich in völliger Unabhängigkeit von allen Konjunkturgehaltungen betonen vermag. Ob die wissenschaftlich und fabrikatorisch bestehende Produktion der S. G. Farbenindustrie die Auslandsmärkte erobert, ob der Bürger den Währungsstab der Reichsbank mit 100 Prozent bewertet, ob er seine eigenen Mittel vertrauensvoll in das Safes der Sparkasse oder der Deutschen Bank anvertraut, ob er die Sicherheit eines Lebensabends in die Hände der „Allianz“ etwa legt, oder ob das Einzelindividuum tausend andere Funktionen eines bürgerlichen und geschäftlichen Daseins mit allen vorzuziehenden Deckungen umgibt, überall finden wir still oder laut den Ausgangspunkt allen Geschehens und Unternehmens wieder: Das beherrschende Motiv des Vertrauens zur Sicherheit.

Einen treffenden Beleg für diese These erkennen wir in den Wirren der europäischen Finanzwirtschaft, wie sie sich, dem spannendsten Drama gleich, seit vielen Monaten zum heutigen Höhepunkt gesteigert haben. Von der Panik angefangen, die von unserem größten Versicherungsgiganten gerettet wurde, führt eine Linie weiter zu den hartnäckigen Nordwolle-Fällen, in deren Schatten zahlreiche kleinere Kreditinstitute mitwanden. Als erste Folge dieser Unsicherheit deutscher Geldanlagen ins Ausland gaben, er wurde erschüttert, das Vertrauen erlitt einen Stoß. Das Kapital beginnt zu flüchten, Kredite und Darlehen fliehen in ihre Heimatländer zurück, die Kurse der deutschen Anteile im Ausland stürzen in bisher unbekanntem Maße. Der Vertrauensruin auf Deutschland führte schließlich zu den bekannten Juliereignissen, bis sie im zeitweisen Laboratorium, begleitet von Stillhaltervereinbarungen der Auslandsgläubiger, ihren Gipfelpunkt erreichten.

Die Verfestigung der europäischen Wirtschaftsgebilde ist nun eng, als daß eine Isolierung dieser Vertrauenserschütterung denkbar wäre. Der zündende Funke springt in kurzer Zeit über, zunächst auf die kleineren Nachbarländer, dann über auf das mächtige Inland, dessen legendäres Finanzsystem durch monatelange fortgesetzte Gold- und Kreditrückgänge fast bis zum Weißbluten gebracht wird. Das englische Pfund — seit Generationen der Trappfelle aller internationalen Wirtschaftstransaktionen und zugleich Kronendiadem des britischen Weltreiches — muß seinen thron verlassen. Die Pfundnote ist heute genau der gleiche Papierbegriff wie, seit dem Kriege, viele der europäischen Kontinentalwährungen, die aus vielfachen, anderen Gründen der substantiellen Goldunterlage entbehren mußten.

Wo wird die Woge des Misstrauens Halt machen, wer wird der nächste sein? Schon griff die Welle der Vertrauensminderung nach Skandinavien hinüber, und schon beginnt ein riefiger Goldstrom aus dem Welttreibler Amerika abzuströmen. Welcher, und wäre es selbst der Goldbelag stärkste Einzelstaat, wird sich auf die Dauer gegen die begonnene Vertrauensentziehung immun halten können?

Bald wird sich ein großer Teil des wirtschaftenden Europa von der Goldbasis lösen und dem internationalen Vertrauen eine neue Grundlage darbieten müssen, die die Weltleistung. Die nationalökonomische Wissenschaft beginnt sich neuen Dogmen zuzuwenden. Die Ereigniswelt mit elementarer Gewalt alle Forschungen über den Haufen zu werfen. Gleich ist wieder Chimäre. Es zeigt sich heute, daß es wohl in normalen Zeitläuften den Wert eines äußerlich wirksamen Sicherungsmittels heißt, daß es aber in dieser Eigenhaft da verlagert, wo umwälzende Ereignisse nach der härtesten Sicherheit rufen, die menschlichen Vorkenntnisse bieten kann: nach dem gegenseitigen Vertrauen.

Das Vertrauen eines Volkes zur Ehrlichkeit, zur Tüchtigkeit, zum Arbeitswillen und zur Leistungsfähigkeit des andern erweist sich heute als wirksamer und fruchtbarer denn jegliche materielle Sicherung. Und auf dieser Grundlage können wir Deutschen nach vollzogener Vereinigung der Vergangenheit zuverlässig damit rechnen, daß unsere anerkannten Leistungen, unsere Einrichtungen und die Tatkraft unserer Großunternehmungen neue Mittelpunkte des Vertrauens bilden werden! In unserer Zeit der tiefgreifenden Substanz-Untwertung erweist sich auf diese Weise der abstrakte Vertrauensbegriff unendlich tragfähiger als die herkömmlichen konkreten Siderungsfaktoren.

Der Streit in Sowjethäfen.

Bothschafter von Diefen erstattet Bericht. — Deutscher Protest in Moskau.

— Berlin, 16. Oktober.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Diefen, wollte am Donnerstag in Berlin und erstattete Bericht über den wilden Streik auf den 41 in russischen Häfen liegenden deutschen Schiffen. Danach ist die überwiegende Mehrheit der Besatzung arbeitswillig, doch wird sie an der Ausübung ihres Dienstes durch die terroristische Streikleitung gehindert. Gegenwärtig befindet sich Botschafter von Diefen bereits wieder auf der Rückfahrt nach Moskau.

Ueber die Bemühungen der Reichsregierung wird noch mitgeteilt: Die deutschen Konsularbehörden in den russischen Hafenstädten haben sich lediglich nach Ausbruch der wilden Streiks mit den Sowjetbehörden in Verbindung gesetzt und sich um die Behebung der Schwierigkeiten bemüht. Da ihre Bemühungen erfolglos blieben, hat das Auswärtige Amt die Sowjetregierung selbst mit der Angelegenheit betraut. Die Sowjetregierung selbst mit der Angelegenheit betraut. Die Sowjetregierung selbst mit der Angelegenheit betraut. Die Sowjetregierung selbst mit der Angelegenheit betraut.

Auf Grund dieser Besprechungen haben die Reder sich entschlossen, einen Schlepper nach Leningrad zu entsenden, um die dort liegenden deutschen Schiffe aus dem Hafengebiet herauszuführen. Die Sowjetregierung ist hieron auf diplomatischem Wege verständigt worden mit dem Erfuchen, den Schlepper Schuß zu gewähren.

Inzwischen hat sich im Hafen von Leningrad, wo zur Zeit mehr als 40 deutsche Dampfer festliegen, die Lage durch Sabotageakte verschärft. Infolgedessen besteht augenblicklich keine Bewegungsmöglichkeit der deutschen Schiffe. Die Reichsregierung hat die Botschaft in Moskau beauftragt, ihre nachdrücklichsten Vorstellungen bei der Sowjetregierung fortzusetzen, um den vertraglichen Schutz der Interessen der deutschen Schiffsahrt sicherzustellen.

Hitler an Brüning.

Stellungnahme zu der Kanzlerrede im Reichstag in einem offenen Brief.

— München, 16. Oktober.

Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, veröffentlichte einen als Antwort auf die Kanzlerrede im Reichstag gedachten offenen Brief an Reichskanzler Dr. Brüning. Kein Nationalsozialist, so schreibt Adolf Hitler in diesem Brief, am wenigsten er selbst, hege nur den leichsten Zweifel an der Unantastbarkeit der Person Brünings und seines persönlichen guten Willens. Der Kampf des Nationalsozialismus gelte einzig und allein dem System.

Es treffe nicht zu, daß die Nationalsozialisten an der Regierung hätten beteiligt werden sollen. Bisher sei die nationalsozialistische Bewegung bewußt von der Verantwortung ausgeschlossen worden. Die Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung als Oppositionspartei gegen das Kabinett Brüning wird von Hitler damit begründet, daß eine Überstimmung für die beachtliche außenpolitische, innenpolitische und wirtschaftspolitische Tätigkeit nicht möglich sei. Eingehend beschäftigt sich Hitler noch mit der Erfüllungspolitik, den Reparationszahlungen und dem Vertragsvertrag von Versailles, und bedauert, daß der Kanzler angeblich die Reichswehr in die innerpolitischen Kämpfe hineinziehen wolle.

Recht gibt Hitler dem Kanzler darin, daß wir uns an einer Feinweisung befinden, und eine Weltkrise ohnehin vor der Tür steht.

Feuerüberfall auf einen Schlichter.

14 Schiffe abgegeben.

— Wuppertal, 16. Oktober.

Die Wohnung des Reigerordneten Dr. Bragard, Mitglied der staatlichen Schlichtungs-Kommission, in Wuppertal, wurde gegen 23.30 Uhr beschossen. Dr. Bragard kam um diese Zeit nach Hause. Kaum hatte er Licht gemacht, als schon die Schüsse trafen. Aus den Einschlägen ist zu

schließen, daß etwa 14 Schiffe abgegeben wurden. Am Tatort wurden mehrere Patronenhüllen gefunden. Die Hülsen stammen von zwei verschiedenen Patronenarten, so daß angenommen werden muß, daß aus zwei Pistolen geschossen worden ist. Verletten wurden nicht.

Harter Abstimmungskampf

Fortsetzung der Generaldebatte im Reichstag. — Mehr als 100 Anträge liegen vor.

— Berlin, 15. Oktober.

Der zweite Tag der Generaldebatte im Reichstag begann mit einem Geschäftsordnungsvorpiel. Die Kommunisten verlangen die sofortige Beratung eines Antrages, wonach die Wenzelsgrube in Neurode beschlagnahmt und den Arbeitern zur eigenen Bewirtschaftung übergeben werden soll, scheitern damit aber, weil gegen die sofortige Beratung Widerspruch erhoben wurde. Die Debatte wird danach mit einer Rede des christlichsozialen Abgeordneten Simpendörfer fortgesetzt.

Eine Zuspitzung der parlamentarischen Lage hatte sich in der letzten Stunde infolgedessen ergeben, als die Fraktion der Deutschen Landvolks die Zustimmung zu den Mißtrauensanträgen beschloß. Immerhin glauben die hinter dem Reichskanzler stehenden Abgeordneten auch nach dieser Wendung noch mit einer Mehrheit für das Kabinett rechnen zu können. Kennzeichnend für die gegenwärtig vorherrschende Stimmung ist folgende

Wahrscheinlichkeitsberechnung des Abstimmungs-ergebnisses:

Es dürften stimmen: für das Kabinett Brüning: 136 Sozialdemokraten, 68 Zentrumspartheiler, 21 Christlich-Soziale, 19 Bayerische Volkspartheiler, 14 Staatspartheiler, 6 Deutsche Bauern, 6 Volkennationale plus etwa 14 Stimmen aus den Fraktionen, die nicht geschlossen abstimmen; für die Mißtrauensanträge 288 Abgeordnete, so daß demnach eine Mehrheit von 18 Stimmen für die Regierung herausspringen würde.

Doch das sind Wahrscheinlichkeitsberechnungen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit dahingestellt sein mag. Daß derartige Berechnungen überhaupt angestellt werden, zeigt, mit welcher Spannung man der Abstimmung entgegensteht. Sicher ist, daß der Abstimmungskampf, der frühestens in den Abendstunden des heutigen Freitags beginnen dürfte, außerordentlich hart werden wird. Die Abstimmungsreihe ist riesengroß, liegen doch mehr denn hundert Anträge vor!

Abg. Simpendörfer (Christlichsozial), der den Rednerreigen des zweiten Aussprachetags eröffnete, forderte die Aufbarmachung aller Kräfte für das Werk der nationalen Befreiung. Schwere und große Aufgaben stünden dem deutschen Volke in der Revisionspolitik bevor. Der Sieg werde eine Frage der härtesten Kräfte sein. Der Erfolg könne nur gesichert werden, wenn die Lasten und Opfer gerecht verteilt würden. Der Volksdienst verlange: Durchgreifen auf dem Kartellgebiet, Planwirtschaft mit Eingliederung der Arbeiterfrage als gleichberechtigten Faktor neben Unternehmer und Kapital; Durchführung des angelegentlichsten Schutzes der landwirtschaftlichen Veredelungsproduktion. Ein nationales Unglück würde es sein; wollte man die radikalsten Rechtsgruppen von vornherein und für immer von der Mitarbeit und Verantwortung ausschließen.

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei,

Dr. Dingeldey,

spricht dem Kanzler sein Vertrauen in die Ehrlichkeit seiner Absichten aus und erklärt, dieses Vertrauen bleibe bestehen, obwohl sich jetzt die politischen Wege trennen. Die Unabhängigkeit der Regierung von den Parteien bestimme nur formell; bei der Abstimmung über die Festsetzung oder Aufhebung der Notverordnungen würden die Parteien mit der Verantwortung für Maßnahmen belastet, auf die sie keinen Einfluß gehabt hätten. Der Kanzler habe oft lange geögert und den psychologischen Augenblick verpaßt. Das Kapital in Deutschland sei fehlgeleitet worden, und die Militärdienste, die die öffentliche Hand verbaute habe, seien größtenteils als verloren zu betrachten. Trotz seiner Zusicherungen habe der Kanzler durch Notverordnungen neue Steuerlasten der Wirtschaft aufgebürdet. Große Fehler seien ferner auf dem Gebiete der Löhne und Gehälter gemacht worden. Die Belastung der Beamtenschaft durch die Notverordnungen hätte von einer Auflockerung des gesamten Systems der Preis- und Lohnbildung begleitet sein müssen. Die Belegschaft habe der deutschen Privatwirtschaft ihre Bewegungsfreiheit genommen. Die Einparungen bei der Arbeitslosenversicherung seien durch den Einfluß der Sozialdemokratie verhindert worden.

Schwerste Verirrungen habe dann der Verlust jenes Landes angerichtet, das durch eine maßvolle Geldpolitik seine Vorberrschafft in Europa habe begründen wollen.

Nachdem Dr. Dingeldey sich noch der Rechten mit der Bemerkung zugewandt hatte, eine Mitarbeit der Volkspartei käme nur auf der Basis völliger Gleichberechtigung in Frage, schloß er mit der Feststellung, er sei nicht in der Lage, den Reichskanzler unterstützen zu können.

Hg. Lecht (Bayer. Wpt.) bezeichnet als eine der wichtigsten Aufgaben die schnelle Inangriffnahme der Winterhilfe. Erforderlich sei auch die Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Notverordnungen dürfen nicht die Länderhoheit verletzen. Redner empfiehlt die Vorschläge seiner Partei und verlangt weiter die Einschränkung der Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel. Eine Regierung, die nochmals eine Inflation dulden wollte, würde mit Recht vom Volke einfach weggejagt werden.

Der Vorsitzende der Deutschen Staatspartei, **Dr. Weber**, wendet sich gegen die Beschränkung der Pressefreiheit durch die Notverordnung und nimmt dann gegen die Schacht-Rede Stellung. Solche Mützen zu einer Erschütterung des Vertrauens der Sparer führen. Wenn die Rechte selbst die Verständigung mit Frankreich wolle, könne sie doch nicht auf der anderen Seite dagegen protestieren, daß die französischen Regierungsvertreter vom Reichspräsidenten empfangen wurden. Die Reichsregierung müsse mit größerer Energie als bisher auf eine Preisfestung hinwirken. Die Staatspartei werde den Kanzler unterstützen.

Für das Landvolk spricht **Hg. Döberich**.

Redner führt etwa aus: „Wir können die Uebereinstimmung vieler Punkte der Regierungserklärung mit unseren Wünschen anerkennen. Aber es erfüllt uns mit Bedenken, daß der Kanzler auf die Solidarität der Völker baut. Er hätte vielmehr in die eigene Kraft unseres Volkes Vertrauen setzen müssen. Nicht durch noch so geschickte Verhandlungen finden wir den Weg zur Freiheit, sondern nur durch Zusammenfassung der letzten Kräfte deutscher Arbeit und deutschen Willens. Mit schwersten Bedenken erfüllen uns viele Notverordnungsbestimmungen. Die zur Erleichterung der gemeindlichen Wohlfahrtsarbeiten getroffenen Anordnungen bedeuten eine einseitige Bevorzugung der großen Städte. Minister Schiele hat keine ganze Kraft für die Erfüllung seiner Aufgaben eingesetzt, aber er konnte nur Teilerfolge erzielen. Wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, daß für den Kanzler die Fragen der Landwirtschaft Fragen zweiten Grades gewesen sind. Wir haben auch nicht das Vertrauen, daß die Regierung ihre Aufgaben zur Rettung des Bauernstandes lösen wird.“

Wir wollen den Weg für neue Verhandlungen und eine nach unserer Auffassung mögliche Regierungsbildung reinreden, die der Schwere der Lage entspricht. Deshalb stimmen wir den Mißtrauensanträgen zu.

Hg. Jiegler (Soz. Arbeiterp.) erklärte die Gründe, die ihn zur Trennung von der SPD. veranlaßt haben und gab danach die Zustimmung seiner Freunde zu den Mißtrauensanträgen bekannt.

Damit war die Rednerreihe der „ersten Garnitur“ abgeschlossen. Die zweite Rednerreihe führte **Hg. Aufhäuser** (Soz.). Redner machte für die Kreditlinie in erster Linie mit Dr. Schacht verantwortlich, der als Reichsbankpräsident die Vereinnahmung langfristiger Kredite verhindert und damit die Aufnahme kurzfristiger Gelder heraufbeschworen habe. Die Arbeiterpartei bestreite in der gewerkschaftlichen Organisation eine Kampfesweise, die sie auch außerhalb des Parlaments anwenden werde, wenn es not tue.

Hg. Hedert (Komm.) teilte mit, daß seine Fraktion alle noch nicht in Berlin weilenden Mitglieder telegraphisch zur Abstimmung herbeierufen habe.

Dingeldey und Hindenburg.

Eine Richtigkeitstellung.

Nach einer vom „Vorwärts“ veröffentlichten Meldung hat Reichspräsident von Hindenburg dem vormaligen Parteiführer Dr. Dingeldey, der um einen Empfang nachsuchte, tags lassen, in der augenblicklichen Situation könne er keinen Parteiführer empfangen, er möge sich an den Reichskanzler wenden.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt dazu, in vieler Form treffe die Behauptung nicht zu. Sie gehe offenbar auf eine Indiskretion zurück, die jedoch nicht dem Büro des Reichspräsidenten zur Last falle.

Japan gegen Amerika.

Tokio stellt Bedingungen für die Einladung eines amerikanischen Beobachters.

— Genf, 16. Oktober.

Der Präsident des Völkerbundes hatte eine neue

Besprechung mit Vertretern Deutschlands, Englands, Italiens, Frankreichs und Spaniens über den Mandatschuldenkonflikt. Aus offizieller Quelle verlautet, daß die japanische Regierung sich wahrheitlich der Anwesenheit eines amerikanischen Beobachters bei den Genfer Verhandlungen widersetzen werde, falls die Vereinigten Staaten sich nicht bereit erklären würden, in Zukunft an Verhandlungen des Völkerbundes auch über alle anderen Konflikte Hohenhauber teilzunehmen. Sollte die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Völkerbundsverhandlungen eine permanente japanische Beobachters anwesenheit sein, aber die japanische Regierung würde ihre Zustimmung nicht geben, wenn die Vereinigten Staaten ihre Teilnahme allein auf den chinesisch-japanischen Konflikt beschränken würden.

Verstimmung über Stimsons Intervention

Die Mitteilung, die der amerikanische Staatssekretär Stimson am Sonntag an den Völkerbund gerichtet hat, hat in Tokio verstört. Man glaubt, daß es nicht notwendig gewesen wäre, darin so starke Ausdrücke zu gebrauchen. Wenn sich Amerika an der Aktion des Völkerbundes beteilige, so werde Japan zu der Auffassung gelangen, daß Amerika einen ungerechtfertigten Druck in einer die chinesisch-japanischen Beziehungen berührenden Frage ausübe. Davon könnten die Beziehungen zwischen Amerika und Japan betroffen werden.

Der deutsch-französische Ausschuss.

Die französische Sektion vollständig.

Die französische Sektion der deutsch-französischen Wirtschaftskommission ist nunmehr endgültig gebildet worden. Außer der bereits bekannten Liste der Vertreter der französischen Regierung gehören ihr u. a. noch an: Für die Hüttenindustrie: Theodore Laurent, Vizepräsident des Komitees des Jorges, Lambert Ribot, Generaldelegierter des Komitees des Jorges; für die Bergwerksindustrie: de Beyerinckhoff, Vorsitzender des Zentralkomitees der französischen Kohlenbergwerke sowie der Präsident der Bergwerkskammer der Departements Nord und Pas de Calais. Buelet, u. a. m.

Der Lebensschluß am Heiligabend.

Abänderungsbefehle des Reichsrats.

Der Reichsrat hielt eine Vollsitzung ab und verabschiedete darin den von der Reichsregierung vorgelegten Gesetzentwurf über den früheren Lebensschluß am Heiligabend jedoch mit wesentlichen Abänderungen. So sollen nach der Reichsratsbeschlüssen die Gastwirtschaften, für die die Regierungsvorlage die Polizeistunde auf 8 Uhr abends angesetzt hatte, von dem früheren Lebensschluß völlig ausgenommen werden. Ferner stimmte der Reichsrat mit 47 gegen 19 Stimmen nach einem bayerischen Antrag zu, durch den der allgemeine Lebensschluß um eine halbe Stunde bis 5 1/2 bzw. 6 Uhr verlängert wird.

Radikale Regierung in Spanien.

— Madrid, 16. Oktober.

Die mit dem Rücktritt des Ministeriums Zamora ausgetragene Krise ist bereits wieder beigelegt worden. Die Leitung der neuen Regierung liegt in den Händen des bisherigen Kriegsministers Manuel Azana. Damit tritt die spanische Politik in ein neues Stadium. Azana ist ein sehr radikal gesinnter Politiker. Der Rücktritt Zamoras hängt mit der vom Parlament beschlossenen Ausweisung der Jesuiten zusammen.

Jüterbog-Attentat aufgeföhrt?

Matushka war der „Irlander“. — Spaziergänge in der Attentatsnacht.

— Wien, 16. Oktober.

Die Wiener Vernehmungen Matuschkas sind in der vergangenen Nacht auf Matuschkas Anwesenheit in Deutschland und seine Beteiligung an dem Jüterbog Eisenbahnverbrechen ausgedehnt worden. Nach den zum Teil sehr genauen Angaben des Beschuldigten kann danach kaum ein Zweifel mehr bestehen, daß Matushka auch des Jüterbog-Anschlages völlig überführt ist, wenn auch die Frage noch offen bleibt, ob er allein die Tat begangen hat.

Im einzelnen erklärte Matushka: „Am 6. August fuhr ich zu meiner Freundin nach Caputh nächst Potsdam. Gesprächsweise erwähnte sie, in ihrer Nachbarschaft habe sie

ein irrischer Offizier angetauft, der aus seiner Heimat ein ziemlich hohe Pension beziehe. Noch am selben Tage bin ich nach Berlin zurückgekehrt und habe dort im Intelligenzblatt des Reichsanwalts die Adresse des Offiziers erfahren. Ich habe mich sofort an den Offizier gewandt und habe dort im Intelligenzblatt die Adresse des Offiziers erfahren. Ich habe mich sofort an den Offizier gewandt und habe dort im Intelligenzblatt die Adresse des Offiziers erfahren.“

Ueber sein Verbleiben in der Nacht vom 8. auf den 9. August, in der sich bekanntlich das Jüterbog-Attentat ereignet hat, befragt, stellte Matushka in Abrede, am Tatort gewesen zu haben. Er erzählt, daß er „in dieser Nacht nicht schlafen konnte“. Er habe um Mitternacht einen „Planlosen Spaziergang über die Chaussee gemacht. Hierbei sei er an einem Stationsgebäude vorbeigekommen, das einen Doppelman trage.“

Matushka will zwei bis drei Stunden späterem gegangen sein und sich dann wieder zur Ruhe gelegt haben.

Der Sklarek-Prozess.

Die Beziehungen Hoffmanns zu den Sklareks.

— Berlin, 16. Oktober.

Nach einstägiger Verhandlungspause fand der Sklarek-Prozess vor der Strafkammer Moabit seine Fortsetzung. Der Zeuherrmann war diesmal bis auf den letzten Mann erschienen. Die Angeklagten Schneider und Rudin waren nicht erschienen. Der Angeklagte Schmitt erklärte dem Gericht, er sei nicht in der Lage, seinen Anwalt zu honorieren, und bitte um Bestellung von Rechtsanwalt Dr. Clogauer als Offizialverteidiger. Das Gericht gab trotz Einpruchs des Staatsanwalts dem Antrage statt.

Im weiteren Verlaufe des Prozesses kam noch einmal die Sprache auf die Beziehungen zwischen Stadtbankdirektor Hoffmann und den Brüdern Sklarek. Hoffmann meinte dabei, diese Beziehungen seien lediglich durch die Geschäftsbedingung gegeben, da ein Bankdirektor zu seinen Kunden gute Beziehungen pflegen müsse. Zu der Behauptung Hoffmanns, sein „gutes Verhältnis“ zu den Kunden habe ihm auch als Stadtbankdirektor „finanzielle Belastungen“ auferlegt, erklärte Leo Sklarek, daß er den Vorstehenden belogen habe, wenn er bisher erklärte, auch Hoffmann „hätte etwas bezahlt“. Als Stadtbankdirektor Hoffmann seine Beziehungen zu den Brüdern Sklarek abermals abstreifen wollte, versicherte Rechtsanwalt Bindar, einen ganzen Packen Photographien vorlegen zu können, die von „intimer Freundschaft“ zeugten.

Das Lübecker Säuglingssterben.

Vernehmung Dr. Altfachs über die Tiererwunde mit dem Calmette-Präparat.

— Lübeck, 16. Oktober.

Im Prozeß wegen des Säuglingssterbens prüft sich die Verhandlung jetzt auf die Frage zu, warum Dr. Altfach der Elternschaft keine Mitteilung davon gemacht hat, daß mit dem Calmette-Präparat Tiererwunde unternommen worden sind, und warum er das löbdringende Präparat nicht aus dem Verkehr gezogen hat, als er die ersten Anzeichen seiner unheimlichen Wirkung feststellen konnte.

Tiererwunde, so erklärte Dr. Altfach, seien 1927 mit dem Calmette-Präparat in Deutschland vorgenommen worden. Die Versuche bei Meerschweinchen und Lämmern hätten keine Schädigungen ergeben. In Polen habe man bei Kindern, die mit BCG geimpft wurden, aber an einer anderen Tuberculose gestorben waren, in den Drüsen noch lebende BCG-Bazillen festgestellt, ohne daß eine gesundheitliche Schädigung eingetreten war. Mit dem BCG aus den Drüsen dieser gestorbenen Kinder habe man Tiere geimpft, ohne schädigende Wirkungen erkennen zu können. Dr. Buschmann in der Eifel habe 203 Kinder bis zu deren Geburt mit BCG geimpft.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Wiffers, weshalb man die Fütterung in Lübeck nicht in jedem Falle von ärztlichem Rat abhängig gemacht und nur geeignete Kinder ausgewählt habe, antwortete Dr. Altfach: „Professor Calmette habe festgestellt, daß auch bei kranken Kindern nach der Calmette-Fütterung keine Schädigung eingetreten sei.“

DIE FABRIK

roman von Marisa Sonnabend
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale) 1931

Frau Barbara lachte nicht ohne Spott.

„Seit wann redest du von Gewissen, Hell? Es klingt fast komisch aus deinem Munde.“

„Ich freue mich, daß du noch Sinn für Humor hast. Aber sei dir darüber klar: was ich mir vorgenommen, das führe ich durch. Höfentlich ohne daß es uns einander entfremdet.“

„Das heißt, ich soll mich deinen Wünschen unbedingt fügen!“

„Nur in bezug auf meine Person. Es wird dir nicht angenehm sein, wenn ein Volkswart unter die Künstler geht.“

„Ein Volkswart — und mein letzter Sohn! Hell, mein letzter! Bisher haben alle Volkswarts ihr Leben der Fabrik geopfert.“

„So laß den letzten einmal glücklich werden, Mutter! Du, eine kluge, moderne Frau, eine Frau mit Wutgefühl, die chauffiert, die in manden andern Dingen vorurteilslos ist, die ihre Fabrik leitet wie ein gelehrter Industrieller — du wirst auf diesem Feld nicht engherzig sein können.“

„Mit Schmeichelein, lieber Junge, erreichst du nichts bei mir.“ Frau Barbara strich mit ihrer gepflegten Hand über ihre schönen Locken. „Schäme dich nicht zu niedrig ein. Was übrigens deinen Plan betrifft, ehrlich gesagt: Ich habe nicht mehr viel dagegen. Ich habe mit Wolt senior schon gesprochen. Du bist kein Faktor für die Fabrik. Vielleicht hätte ich selber mit dir die Angelegenheit nach deiner Richtung geordnet. Du wirst ohne weiteres ein Vermögen mit deiner Kunst erwerben, und hast ja auch sonstig genug zum Leben. Aber eine Bedingung: deine Ueberflüsse legst du in Aktien der Fabrik an.“

Hell streifte seiner Mutter ernstes Antlitz mit einem vielsagenden Blick.

„Wir verhandeln ja wie ein paar Schachspieler“, sagte er in leichtem Ton. „Du vergißt aber, daß es gar kein Schachern gibt. Ich bin majorette, habe mein eigenes großes Vermögen, bin endlich auch innerlich frei und werde gerade das tun, was mir zusagt. Du kennst meine Unbeständigkeit.“ Sie ist wohl untrennbar von meiner Künstlernatur. Aber sie ist das einzige, was ich fürchte. Um ihr zu begegnen, habe ich mir für die Gelder — die allerdings erst einmal einkommen müssen, aber im Falle sie werden erworben — eine ganz besondere Anlage gekauft. Sei zufrieden: Nicht gerade in, aber doch für die Fabrik.“

Frau Barbara suchte mit den Achseln.

„Nun, das hat noch Zeit. Es wird nichts so heiß gegeben, wie es gekocht wird. Aber lieber Junge — Frau Barbara nahm ihres Sohnes Hand in die ihre und tätschelte sie zärtlich. „Was soll diese Sache mit Nora? Ich bin unaussprechlich empört über das Mädchen. Wie kann sie dich derartig in einen Firt verwickeln. Ich hoffe, daß nichts Ernstes zwischen euch vorgefallen ist. Jedenfalls schide ich sie heute nach Hause, denn du wirst zuwenden müssen, daß sie mein Vertrauen aufs ärgste getäuscht hat.“

In Hells Antlitz war eine dunkle Note getreten. Er entzog der Mutter seine Hand nicht, aber seine Augen suchten die ihren zu bannen. Sie wich ihm aus.

Endlich atmete der junge Mann tief auf.

„Galtst du mich wirklich für einen derartigen Idioten, Mutter, daß ich mich von einem zwanzigjährigen Mädchen verführen lasse? Wie schmeichehaft für mich!“ sagte er spöttisch. „Nebenbei laß dir gesagt sein: Zwischen Nora und mir ist etwas sehr Ernstes und Verbindendes geschehen; ungefähr das Erste und Verbindende, das geschehen konnte.“

„Hell!“

Er weidete sich an ihrem Entsetzen und fuhr erst nach einer Weile fort:

„Wir haben uns verlobt.“

„Weiter nichts?“

„Weiter nichts? Ich habe ihr mein Wort gegeben und werde es halten. Nicht sie hätte sonst die e in, sondern ich i h r und ihrer Mutter Vertrauen getäuscht. Und Derartiges ist nicht mein Geschmack.“

„Und wie lange“, fragte Frau Barbara nicht ohne Bösheit, „spielt sie schon mit dir?“

„Ein Spiel ist hier nie vor sich gegangen. Ich hatte das Mädel allmählich liebgewonnen. Weißt Gott, keine Leidenschaft, aber viel inniges Zutrauen. Sie ist die Stütze, die ich brauche auf meinem neuen Lebenswege, und sie — kein unbedeutender Faktor — hat mich lieb.“

„Oh, sie ist schlau und berechnend, diese Nora. Sie hat dich grünlich und allmählich umgarnt. Ich hatte sie für Sermann Wort bestimmt.“

„Ich weiß! Menschen sind aber schließlich keine Handelsobjekte.“

„Es wäre ihr Glück gewesen. Ich hätte ihr eine gute Mitgift gegeben“, verbarrie Frau Barbara trotzig. Sie sprach von Nora, wie von jemand längst Abgetanen, fast wie von einer Toten.

„Es wird ihr Glück sein, mit mir zu leben. Sie hat ein treues Herz, die kleine Nora. Deine Pläne waren mir ja bekannt, Mutter. Ich habe sie respektiert bis gestern. Da wurde mir mit einem Male klar, wie ich mein Leben zu gestalten hatte und was sie dabei bedeuten konnte.“

Frau Barbara lachte auf. Es klang etwas scharf und etwas verächtlich.

„Zeit geftern? Du liebe Zeit! Wie man dich kennst, Hell — was wird morgen deine Meinung sein? Auf alle Fälle verlange ich eine Probezeit, ein Jahr oder zwei. Ich sei beide jung. Selbst in Noras Interesse liegt es.“

„Meine liebe Mutter, wie selbstam engherzig du dich zeigst. Du, die mir immer als die Frau ergebnig, die deshalb das Vorbild der Weisheit war, weil sie alle Weisheit überwinden zu haben schien“, sagte Hell mit einem leisen Seufzer. „Laß dich doch erinnern, daß du unter dem bestehenden Umständen gar keine Bedingungen zu stellen hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern

Veranstaltungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Erstletzt, den 17. Oktober 1931

Tages-Zeiger

Aufgang: 6 Uhr 57 Min. Untergang: 5 Uhr 27 Min.

Schwärzer:

6.20 Uhr Vorm. — 6.40 Uhr Nachm.

18. Oktober: 7.00 Uhr Vorm. — 7.20 Uhr Nachm.

19. Oktober: 8.00 Uhr Vorm. — 8.40 Uhr Nachm.

* Folgende Logger sind hier angekommen: Von der Meise Motorlogger „Jeder“ mit 522 Kantjes, von der Meise Dampflogger „Dohle“ mit 319 Kantjes.

* Laut heutiger Anzeige veranstaltet der Segelklub am heutigen Abend im Bootshaus, als Abschluß Segelfest, ein gemütliches Beisammensein mit Wein.

* Nächste Vorstellung der Freien Volksbühne am 25. Oktober. Zur Aufführung gelangt „Führmannschel“ von Gerh. Hauptmann. Im November gibt es ein weisses Hölzl.

* Eine beachtenswerte Neuerung hat Frau Helene zu m e r, Mühlenstraße 31, getroffen durch Einleitung eines guten, kräftigen bürgerlichen Mittagstisches vor dem Hause. Die Speisen werden literarisch verpackt. (Siehe Anzeige.)

* Die schöne Spionin, so betitelt sich der Film, der am Sonntag in den „Livoli-Vorfällen“ die Vorführung gelangt. An der Grenze zweier Staaten, die einander in Freundschaft und den besten diplomatischen Beziehungen leben, liegt Gord, eine Stadt, die nicht nur dem regen Grenzverkehr, sondern auch als höchst fruchtbarer Jagdrevier dient, die ein Einseitiger richtig als Spionin tiziert. In dieser Grenzstadt sollte sich vor kurzer Zeit Ingenieur Horney an, der ein Sägewerk besitzt. Das Leben des jungen, eleganten Mannes ist von eifriger, seinem Unternehmen gewidmeter Arbeit erfüllt. Das Erscheinen einer schönen, jungen Frau, Rita von Sangern, verursacht eine gründliche Umwälzung in Horneys Lebensplan. Rita festelt ihn nicht nur durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihre ungewöhnliche Intelligenz. Er verfolgt sie auf dem Wege zum Theater in eine einsame Villa und findet dort zu seinem Entsetzen einen Mann, der sich keinesfalls freiwillig dem geheimnisvollen Haus anhängt, sondern dort nachts inhaft gehalten wird. Horney bringt heimlich das Haus und erfährt von dem Gefangenen, daß er ein diplomatischer Kurier von Spionen des Nachbarstaates Hilfe eines Bekleidungsmitglieds während der Bahnfahrt in das einsame Haus geschleppt wurde. Der Ingenieur den Gefangenen befreit, was ihm jedoch, dank der Unachtsamkeit der Dienerschaft, nicht gelingt. Horney erlangt das Geheimnis Ritas Lügen und mietet deshalb im Ort das Nachbarzimmer. Am selben Tage belauscht er Generalstabsoffizier von Berg, der Fräulein von Sangern Geheimdokumente verkauft. Horney verfolgt den Berg, erregt Verdacht, verläßt den Staatsbüro, um ihn der Unrichtigkeit auszuliefern, doch ehe er seinen Plan vollenden kann, wird der Major verhaftet. Nun eilt Horney in Angst getrieben nach Gord zurück, da er annimmt, daß auch Rita als Mitschuldige des Majors verhaftet ist. Er erfährt aber, daß der Verdacht auf ihre eigene Anschuldigung verhaftet wurde und daß sie die Anzeige zu Zwecken gemacht hat, um den Verdacht von sich abzuwenden. Am nächsten Tage befreit Rita ein Flugzeug die Grenzen zu überfliegen. Horney, der sie daran hindern will, bemerkt mit Enttäuschung, daß ihr von der Regierung ein Dokument ausgefertigt wurde, daß dem Neben einer Spionin völlig freie Bahn ermöglicht. Er nimmt sich vor, das schöne, äußerlich gefällige Mädchen zu beobachten und reißt ihr in das Nachbarland Arabien zu.

* Im Beiprogramm: Harry Viel in „Wegener der tausend Gefahren“. — Nachmittags 3 Uhr Abend-Vorstellung.

* Verein der Freunde der Seefahrtsschule Erstletzt. Die Reihe der Vortragsfolge 1931/32 beginnt am Dienstag, dem 20. Oktober 1931, mit einem mitteleuropäischen Abend von Rudolf Kinau, Altona.

* Kinou, der Bruder Gorch Fock's, ist bekannt durch seine lebendige Interpretation plattdeutscher und hochdeutscher Geschichten und Gedichte. Kinou ist innerhalb unseres Vortragsverbandes kein Unbekannter. Ueberall er mit seinen Vorträgen einen vollen Erfolg für sich zu buchen. Wenden wir zurück auf den vorjährigen plattdeutschen Vortrag des Herrn Dr. Fries, Begegnung, so darf der Verein der Freunde der Seefahrtsschule Erstletzt hoffen, daß durch den diesjährigen plattdeutschen Vortragsabend den Mitgliedern einen gemächlichen Abend zu verschaffen.

* Im Druck erschienene Vortragsfolge 1931/32 wird den Mitgliedern der Vortragsabende am Dienstag Abend an Kasse verabfolgt.

* Anfang November soll im Kirchentag Erstletzt eine kirchliche Woche stattfinden. Im vergangenen Jahre sind in Unterdänien und im Kreis Delmenhorst bereits solche Wochen veranstaltet worden, und man hat sich mit einem guten Erfolg, mit sich einer guten Veranstaltung, daß man dort auch in diesem Jahre wieder eine Veranstaltung durchführen will. Bei uns soll die Veranstaltung durch einen Gottesdienst in Erstletzt am Nachmittags des 1. November eröffnet werden. Zur selben Zeit soll in Verne ein Kirchenkonzert sein. In den Abenden folgenden Tage finden dann in den einzelnen Gemeinden, teils in den Kirchen, teils in Sälen, Vorträge statt. Die verschiedenen Thematika und die Namen der Vorträge werden noch bekannt gegeben.

* Die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Schulumens haben an vielen Orten außerordentlich vermindert, was aus verschiedenen Meldungen hervorgeht. In Altesch drang der dortige Bürgerverein der Gemeindevertretung darauf, daß die Lehrergehälter der Staatskasse übernommen werden und ersuchte, in diesem Sinne beim Ministerium vorstellig zu werden.

Der Gemeindevorsteher erklärte dazu, daß ein solcher Antrag nicht Sache des Ministeriums, sondern des Landtages sei, da er eine Aenderung des Schulgesetzes bedeuten würde. Der Bürgerverein gab sich damit nicht zufrieden, und so beschloß der Gemeinderat einstimmig, sich in dieser Angelegenheit nicht nur an den Landtag, sondern auch an das Staatsministerium und den Vorstand des Landgemeinden-Verbandes, dessen Vorsitzender Gemeindevorsteher Schmarzing, Ofen bei Oldenburg, ist, zu wenden. Auch die vielen durch die Sparmaßnahmen bedingten Besorgungen erregten hellenweise großen Unwillen. In der Schulacht Mümmelmoor, Gemeinde Schweiburg, kam es zu einem allgemeinen Schulstreik. Der bisherige dortige Nebenlehrer, ein bei Eltern und Kindern recht beliebter junger Mann, wurde verhaftet, obwohl Elternschaft und Gemeinderat sich für sein Bleiben beim Oberschulkollegium verwendet und aufgelagt erhalten hatten, daß den Wünschen entsprochen werden sollte. Die Elternschaft beschritt nun den Weg des passiven Widerstandes und schickte ihre Kinder nach den Ferien zunächst nicht in die Schule.

* Oldenburger Hengste für Kanada. Durch Vermittlung der Verkaufsbemittler des Oldenburger Pferdezüchterverbandes wurden zwei angeführte Hengste nach Montreal in Kanada verkauft. Es sind dies der 9-jährige braune Hengst „Sunditus“ vom Sekretär-Blumenmüdel II des Fr. Morisse-Oldenbrock (Züchter W. Alf-Hoyentamp) und der 6-jährige dunelbraune Hengst „Zell“ vom Till-Charlotte IV des Dr. Schellfede-Olden (Züchter H. Brandt-Hundsmühl). Wie wir hören handelt es sich bei beiden Ankauf um einen Probeankauf, falls die Hengste den Befehl der kanadischen Regierung finden, sollen noch weitere Hengstankäufe folgen, was im Interesse unserer Hengstzüchter sehr zu wünschen wäre.

* Frachtfreiheit für Sendungen der Winterhilfe. In Verhandlungen zwischen dem Reichsministerium, der Reichsbahnverwaltung und den in der Liga der Deutschen Wohlfahrtsverbände zusammengeschlossenen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege ist die Frachtfreiheit für gesendete Lebensmittel, Kleidungs- und Wäscheartikel u. m., soweit sie zur Bekämpfung der Not des Winters dienen, zugestanden worden. Ausgenommen sind diejenigen Liebesgaben, die für bestimmte Anstalten bestimmt sind. Die notwendigen Sicherungen gegen einen Mißbrauch der Frachtfreiheit werden von der Reichsbahnverwaltung festgelegt. Als Absender und Empfänger der Liebesgaben sollen die der Liga angehörenden Verbände der Wohlfahrtspflege gelten.

* Die Weserfährt im September 1931. Der Wasserstand der Weser stieg im Berichtsmonat zunächst unter Schwankungen bis zum 8., um dann, ebenfalls unter Schwankungen, stetig zu fallen. Auf der Oberweser genigte an nur zwei Tagen der Wasserstand zur vollen Abladung der kleineren, 1,85 m tauchenden Rähne (Taufhöhe 1,94 m bzw. 1,87 m am 8. und 9.). Die Mittelweser ließ an 10 Tagen volle Auslastung der Rähne zu. Die höchste Taufhöhe betrug 2,36 m (am 8.). Als theoretische monatliche Durchschnittsaufgaben waren für die Oberweser 1,66 m und für die Mittelweser 1,99 m zu verzeichnen gegen 1,43 m bzw. 1,81 m im Vormonat. Im Durchgang durch die Bremer Weserschleuse betrug der Verkehr im September in beiden Richtungen zusammen 141 600 t. Das sind 6100 t weniger als im Vormonat. Der Rückgang entfällt allein auf die Talraße. Sie erreichte nur 110 100 t oder 14 400 t weniger. Ausschlaggebend hierfür ist der Rückgang der Kohlenzufuhren aus dem Binnenlande um 13 200 t. Es ist dies eine Umwertung der englischen Währungskrise, denn gleichzeitig stieg die seewärtige Kohlenzufuhr in den Westhafen von 12 000 t im August auf 35 400 t. Von den übrigen Hauptgütern waren Reis und Steine um 2 200 t niedriger, Kalk und Salz dagegen um 4 300 t höher. Das Vergütungsmaß betrug mit 31 500 t um 8 800 t zu, da u. a. an Getreide 4 500 t und an Kohlen 2 700 t mehr zur Verschiffung kamen. Im Vergleich zum September vorigen Jahres blühte der Talverkehr 31 900 t ein, während bergwärts 4 700 t mehr zur Verladung kamen. In den abgelaufenen 9 Monaten belief die gesamte Ladungsmenge um 396 500 t oder um 1/4 hinter dem Vorjahre zurück. 354 200 t hiervon kommen auf den Talweg, wo u. a. Reis und Steine um 61 Prozent, Kalk und Salz um 40 Prozent nachstiegen. Bergwärts betrug der Ausfall 42 300 t. Getreide blühte 30 Prozent, Holz 46 Prozent ein. Dagegen stiegen die Kohlenabgänge (englische Kohlen und Koks der Norddeutschen Hütte in Bremen) ins Binnenland um mehr als das Fache. Vergleicht man das Dreivierteljahres-Ergebnis mit der Entwicklung des 1. Halbjahres, so ergibt sich für den Gesamtverkehr eine Erholung von 5 Prozent oder im einzelnen: talwärts um 3 Prozent und bergwärts um 6 Prozent. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß es sich um eine saisongemäße Belebung handelt.

* Warfeth. Infolge der durch die Weservertiefung notwendig gewordenen Zuschüttung des fast unmittelbar am Deich gelassenen Weserarmes, war es notwendig geworden, für eine Gelegenheit zu sorgen, daß in Brandfällen Wäschwasser zur Stelle ist. Die Verhandlungen darüber zwischen der Gemeindevertretung und Bremen, verursachten mehrere Sitzungen, zu denen auch die Landesbrandkasse, bzw. der Bezirksbrandmeister hinzugezogen wurden. Die beschlossenen 5 Brunnen wurden hergerichtet. Sie erforderten mehr oder weniger tiefe Bohrungen, in einem Falle über 20 Meter, damit die Sandhöhe erreicht wurde. Nach Eintreffen der Motorspritze sollen die Anschlußstücke angebracht werden.

* Debesdorf. Ein junger Mann und ein junges Mädchen, deren Eltern mit einer Verbindung der beiden nicht einverstanden waren, verlobten in der Weser ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie hatten sich in ein Boot begeben, nachdem sie sich vorher mit einem Tau zusammen gebunden hatten, an dem ein schwerer Anker befestigt war. Im Fahrwasser der Weser wollten sie sich über Bord fallen lassen. Das Mädchen hat aber offenbar im letzten Augenblick Angst vor dem Tode bekommen, sie fing laut an zu schreien, worauf mehrere Fischer an das Boot heran ruderten. Die Fischer zerschneiden das Tau und brachten die beiden jungen Leute ans Land zurück. (W.)

* Delmenhorst. Als es unserer Polizei vor einigen Tagen gelang, eine Einbrecherbande unschädlich zu machen, hoffte wohl jeder, daß nun die vielen Einbrüche, durch die in der letzten Zeit die Bevölkerung unserer Stadt wie auch der näheren Umgebung stark beunruhigt worden waren, aufhören würden. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Es scheinen im Gegenteil noch andere Einbrecherbanden am Werke zu sein. So wurde vor einigen Tagen bei einem Einwohner von Hasbergen ein Einbruch versucht, doch sind hier anscheinend die Diebe bei ihrer Arbeit gestört und vertrieben worden. Vorgehen nach ist nun ein Einbruch bei dem Hauptlehrer Meyer in Ammenheide verübt worden. Der Dieb, der sich mittels Einsteigen durch das Oberlicht stark beunruhigt worden in das Haus verschaffte und dann von innen das Fenster öffnete, erbeutete mehrere gute Wintermäntel, ein Fahrrad und eine Stoppuhr. Hoffentlich gelingt es der Polizei, auch diesem Verbrechen recht bald das Handwerk zu legen.

* Oldenburg, 15. Oktober 1931. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 1245 Tiere, nämlich 1143 Ferkel, und 102 Läufer Schweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	2-5 RM
Ferkel, 6-8 Wochen alt	5-7 "
Ferkel, 8-10 Wochen alt	7-10 "
Läufer Schweine, 3-4 Monate alt	13-18 "
Läufer Schweine, 4-6 Monate alt	18-25 "

Größere Käuferpreise entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schlecht.

§ Oldenburg. Eine Beleidigungsklage war von dem katholischen Pfarrer Heckmann aus Hamborn in Westfalen gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Organs der Nationalsozialisten in Oldenburg, „Freiheitskämpfer“ Wilhelm Ahling angehängt worden. Es handelte sich dabei um den Nachdruck einer, in einer nationalsozialistischen Zeitung erschienenen Notiz, die sich auf das Begründen eines der nationalsozialistischen Partei angehörenden katholischen Selbstmörders bezog. Es wurde darin dargestellt, wie der Pfarrer sich geweigert habe, dem Toten ein kirchliches Begräbnis zu teil werden zu lassen, trotzdem die Eltern besonders darum gebeten hätten. Kurz vorher sei ein anderer Selbstmörder mit kirchlichen Ehren vom Privatflager getragen worden. Bemerkenswert ist, daß der junge Mann, um den es in der Notiz ging, in der Berufsschule von einem Lehrer wegen Tragens eines Fädelnreizes, schwere Vorwürfe erhalten hatte, und sich deswegen erschossen hatte. Zu der Verhandlung vor dem Amtsgericht Oldenburg war der als Nebenflager zugelassene Pfarrer selbst erschienen. Amtsgerichtsrat Horns bemühte sich vor Eintritt in die Beweisaufnahme um einen Vergleich. Dieser schien darin zu Stande zu kommen, daß der Beklagte sich zu einem Widerruf, zur Tragung der Kosten und zur Leistung einer Sühne an zwei hiesigen katholischen Krankenhäuser verstand. Er scheiterte aber an der Höhe der verlangten Sühne. Der Beklagte wollte je 25 RM zahlen, wie der Richter vorgeschlagen hatte, aber der Kläger hielt das Doppelte für angemessen. Dies lehnte A. ab, und so mußte verhandelt werden. Der Beklagte gab zu, die Notiz veröffentlicht zu haben. Merkwürdiger Weise sei gegen die Offener Zeitung, aus der die Notiz stamme, keine Klage erhoben worden. Der Privatflager erklärte dazu, daß er in Oldenburg deswegen klagbar geworden sei, weil seine Verwandten in Westfalen, woher auch er stamme, sich durch die Notiz außerordentlich gekränkt fühlten. Da es sich in diesem Falle um einen ehrenkränkenden Selbstmord gehandelt habe, sei er nach seinen Vorlesungen verfahren, bei dem anderen Selbstmörder habe gefristete Umnachtung vorgelegen. Der Amtsanwalt beantragte einerseits in Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung und andererseits darauf, daß der Beklagte nicht der Urheber, sondern nur der Verbreiter der beleidigenden Notiz gewesen sei, eine Geldstrafe von 200 RM. Tragung sämtlicher Kosten und die Befugnis für den Privatflager, nach erlangter Rechtskraft das Urteil in den „Nachrichten für Stadt und Land“ und dem „Freiheitskämpfer“ auf Kosten des Verurteilten bekannt zu geben. Das Urteil lautete auf 150 RM Geldstrafe, Tragung der Kosten und Publikationsbefugnis. Gegen dieses Urteil soll Berufung eingelegt werden. — Aus dem Dienste entlassen wurde plötzlich bei dem hiesigen Postamt ein Postflaffner, der dort seit über 20 Jahren beschäftigt war. Er steht in dringendem Verdacht, mehrere Unterschlagungen begangen zu haben. Er schrieb an eine Firma, für die seitens der Post Gelder eingenommen waren, ob es mit deren Ueberlieferung nicht noch etwas Zeit habe. In Wirklichkeit hatte er den Auftrag erledigt und das Geld nicht abgeliefert, um es für sich zu verwenden. Es ergab sich nun, daß der Entlassene auch für eine Reihe weiterer nicht aufzuklärender Vorkommnisse wahrscheinlich verantwortlich zu machen ist.

* Bad Zuisenah. Eine Reife um die Welt und ihr vorzeitiges Ende. Am Dienstag gelang es, hier ein ganz raffiniertes Schwimmlerpaar zu entlarven und in Haft zu nehmen. Es handelt sich um einen Holländer namens Cornelius van Ess aus Zeist (Holland), der angeblich als Pressefotograf und Briefträger eine Weltreise unternimmt, um später ein Buch darüber zu schreiben. In seiner Begleitung befand sich eine weibliche Person, die er als seine Frau ausgab, die aber, wie die Nachforschungen ergaben, ein aus dem Holsteinischen stammendes 29-jähriges

Es muß einmal gesagt werden!

Wer iMi noch nicht kennt, hat noch nicht den Anschluß an die moderne Zeit gefunden. iMi ist der größte Zauberer im häuslichen Reich, und er versteht sein Fach wie kein Zweiter. Immer ist er schubbereit. Sie müssen ihm mal eine Aufgabe stellen, unbedingt! Aber geben Sie ihm eine harte Nuß zu knacken — und Sie werden sehen, wie er zapudelt, wie er allen Schmutz, Unrat und alles Fett spielend zum Teufel jagt. Man kann seine helle Freude daran haben!

Mädchen ist. Auf ganz raffinierte Weise haben es beide versucht und verstanden, die Leute hinter das Licht zu führen und sie um Unterstützungsbeträge zu pressen. Das Paar hat bereits eine Tour über Fehlgoland, Wangerooge und Orte des Binnenlandes hinter sich und hat aufeinander überall mit gutem „Erfolg“ gearbeitet. Hier in Zwischenahm ist ihm nun endlich das unsaubere Handwerk gelegt. Die Schwindler arbeiteten nach folgender Methode: Zunächst suchten sie die Stadt- oder Gemeindebehörde auf, um irgendwie einen amtlichen Stempel auf einer Bescheinigung zu erlangen, dann versuchten sie weiter bei größeren Firmen Etiketten oder auch Stempelunterchriften zu erhalten, die sie dann durch Listenfälschung für ihre Zwecke zu verwenden wußten. So klebten sie Stempel und Etiketten der Firmen in ein Listenbuch ein und machten dahinter falsche Eintragungen über Spenden von Behörden und Firmen, die in Wirklichkeit gar nicht waren. Sie zeichneten Beträge von 2, 3, 5 und sogar 20 RM selbst ein, je nach Größe und Ansehen der Firma, um an anderen Stellen durch vorlegen der gefälschten Liste ebenfalls Unterstützung zu erlangen, was ihnen leider auch oft gelang. Hier in Zwischenahm hatten die Schwindler, nachdem sie insgesamt etwa 20 Mark erbeutet hatten, kein weiteres Glück mehr. Die Genbarmer sah sich das Pärchen etwas genauer an und machte die Feststellungen, wie zu Anfang schon bekannt gegeben. Man sorgte gestern Abend für „kostenfreie“ Unterkunft in der Schließzelle des Spritzenhauses und schaffte beide Betrüger mit dem ersten Frühzuge nach Oldenburg, wo sie in Untersuchungshaft das weitere abzuwarten haben. Damit dürfte die „Reise um die Welt“ vorläufig ein Ende gefunden haben.

*** Hasbergen.** Wie sehr die Gemeinden durch die ständig wachsende Arbeitslosigkeit in finanzielle Schwierigkeiten und Bedrängnis geraten, davon boten die Ausführungen des Gemeindevorsethers in der letzten Gemeinderatsitzung ein erschütterndes Bild. Bisher war die Gemeinde Hasbergen noch in der Lage, die Unterstützungslöhne auszubahlen, allerdings hat sie dafür verschiedene

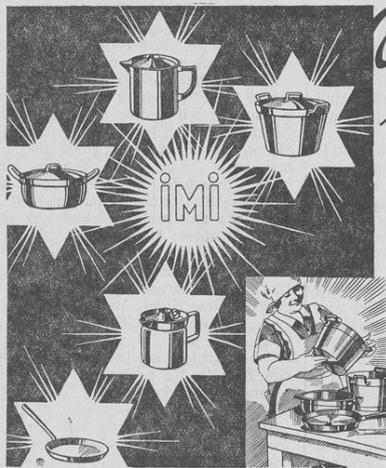
Rechnungen im Gesamtbetrag von rund 35 700 RM nicht bezahlen können. Jetzt sind aber sämtliche Geldmittel erschöpft, zumal die früher beschlossene Anleihe von 40000 RM nicht zu erhalten ist. Die staatliche Kreditanstalt in Oldenburg hat der Gemeinde wohl 10000 RM gegeben, aber nur kurzfristig bis zum Januar 1932. Zu gleicher Zeit ist noch eine andere, frühere, kurzfristig aufgenommene Anleihe von 5600 RM fällig. Das Ministerium, an das sich der Gemeindevorsteher um Hilfe gewandt hat, hat sich wohl bereit erklärt, zu versuchen, der Gemeinde einen Lieberdrückungskredit aus dem sogenannten Weserfonds zu verschaffen, allerdings nur unter der Bedingung, daß die Gemeinde Sachwerte — 28 gemeindeeigene Häuser und die Elektrizitätsanlage — veräußert. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit wurde nicht getroffen, sondern die Sache bis zur nächsten Gemeinderatsitzung vertagt. Es soll zunächst versucht werden, ob sich die Gemeinde nicht anderweitig Geld verschaffen kann. — In Verfolg der Schulbaumaßnahmen wurde auch eine Klasse an der Volksschule in Armenheide eingepart. Die Elternschaft hat nun beschloffen, für die zweite Klasse, damit diese erhalten bleibt, einen jungen Lehrer auf eigene Kosten einzustellen und gleichzeitig an die Gemeinde die Bitte gerichtet, die Kosten für die Heizung und Reinigung dieser Klasse auf die Gemeindefasse zu übernehmen. Der Gemeinderat erklärte sich bereit, zunächst für das Winterhalbjahr 1931/32 diese Kosten zu übernehmen.

*** Jever.** Ein hier in Stellung befindliches junges Mädchen wurde von seinem Liebhaber um die gesamten Ersparnisse betrogen. Der Mann hatte in Erfahrung gebracht, daß das Mädchen sich von dem geringen Verdienst schon eine schöne Summe zusammengepart hatte. Eines Tages schwindelte er nun dem Mädchen vor, während seines mehrwöchigen Aufenthalts im Krankenhaus wären ihm seine gesamten Kleidungsstücke und sein Geld abhanden gekommen. Er müsse sich daher unbedingt das Nötigste anschaffen. Da er jedoch im Augenblick völlig mittellos sei, möchte das Mädchen ihm etwas Geld leihen. Das

Mädchen hatte Mitleid mit dem so arg mitgenommenen Jüngling und erhob das gesamte Sparguthaben von rund 300 RM für den Bedrängten. Dieser wollte jedoch kein Geld auf andere Weise „anlegen“. Er fuhr logischermaßen nächsten Tage mit einer anderen Freundin, einem aus dem Pflegeheim entlaufenen Mädchen, nach Wilhelmshaven, wo beide sich vollkommen neu einkleideten und einen guten Tag verlebten. Von dort aus sind die beiden nunmehr auf Reisen gegangen. Die Geldgeberin wird von ihrem sauer verdienten Geld wahrscheinlich nichts wieder zu sehen bekommen.

*** Bremen.** In dem Verfahren gegen die Funktionäre der „Juchtinger Spar- & Darlehnskasse“ wurde das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt der Kantant Hohn wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten, die beiden Vorstandsmitglieder Meybohm und Schöber zu Gefängnisstrafen von 5 und 4 Monaten. Außerdem wurde gegen jeden der Angeklagten auf eine Geldstrafe von 500 RM erkannt, bei Zahlungsunvermögen für je 20 RM eine Gefängnisstrafe von 1 Tag. In der Begründung unterzog das Gericht das Gebahren der Angeklagten einer sehr scharfen Kritik. Sie hätten, ebenso wie der Aufsichtsrat, ihre Pflichten in größter Weise verletzt und dadurch der Darlehnskasse einen Schaden von 106 000 RM zugefügt. Wenn sie zur Entlastung anführten, daß ihnen infolge ihres geringen Bildungsgrades die für ihre Posten notwendigen Kenntnisse gefehlt hätten, so kann dies nicht als mildernd angerechnet werden, denn sie hätten die Pflicht gehabt, nachdem sie ein solches Amt übernommen hatten, ihre Kenntnisse zu ergänzen.

*** Amund.** Die Hauseigentümer-Vereinigung für den Kreis Blumenthal faßte den Beschluß, daß in dem Geschäftsbüro eine schwarze Liste über zahlungsunfähige Mieter und solche, die als rabiat bekannt sind, geführt werden solle, die für jedes Mitglied dort zur Einsicht ausliegt.



*Wunderwoll rein und glänzend
mußt IMI alle Pfannen und Töpfe*

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadelloser, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!



IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Die Schaugräben der Oberreger Höhlenacht
sind bis zum 1. November gut zu reinigen. Mangelposten werden gebücht und ausverbunden.

Wilh. Harms, Beschworener

Marschland-Verkauf

In der Nähe von **Elsfleth** habe ich 2 günstig belegene

erstklassige Fettweiden

(schwerer Bonität) zur Größe von 4 1/2 ha und 4 ha unter der Hand zu verkaufen. Günstige Kaufgelegenheit.

Lh. Schmidt, amtl. Aukt., **Großenmeer**

Ferruf 42

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Oktober

10 Uhr: Gottesdienst

Danach Kinderlehre

Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde

Deutsch-christlicher Jugendbund.

Sonntag 8 Uhr: Jungmännchen-

bund.

Mittwoch, 8 Uhr: Jung-

mädchenbund.

Freitag, 8 Uhr: Nähabend

Sprechstunden

täglich 9—12.

Montag ganztägig.

Alle Krankenkassen.

Wagner,

einzigster Zahn-arzt

d. Amtsbezirkes

**Prima fettes
Kalbfleisch**

Emil Wedelich

Haarausfall

beseitigt sofort und endgültig

Papillantin

ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobt. Mittel

Bolkur KM 5.

Ausführliche Prospekte

und Auskunft in dem

Damen- und Herrensalon

Carl Zuchert, Steinf. 58

Dieses Geschäft führt

auch die anerkannt besten

Haarwaschmittel

Scherings Shampoo

Scherings flüssige

Teer- u. Kamillenseifen

Leere

Rotweinflaschen

zu kaufen gesucht

Thams & Garfs

Pächter-Versammlung

Elsfleth „Lindenhof“

Sonntag, 18. Oktober, nachm. 3 Uhr

Welche Pacht muß November bezahlt werden?

Aufnahme neuer Mitglieder.

Von Montag, d. 19. Oktbr.

ab

gutes bürgerliches Mittagessen

Liter 40 J. Ausgabe täglich

von 12—1 Uhr. Weitere

Anmeldungen nehmen noch

bis **Sonabend** abend

entgegen

Helene Brummer,

Mühlenstraße 31

Briefumlage

mit firmenaufdruck

fertigt an

L. Zirk, Buchdruckerei

Nichias-, Gicht- und

Rheumatismuskranke

teile ich gern gegen 15 Pfg.

Rückporto sonst **kostenfrei**

mit, wie ich vor Jahren

von meinem schweren

Nichias- und Rheumaleiden

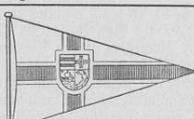
in ganz kurzer Zeit befreit

wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter.

Frankfurt/Oder 257

Jüdenstraße 6



Als Abschluß des Segel-

Sommers heute abend

gemütliches Beisammensein

mit Damen, im **Bootshaus**

Der Vorstand

der Seefahrtschule Elsleth

am Sonntag, d. 18. Oktbr.

abends 8 1/2 Uhr im

„Lindenhof“

in der Mühlenstraße

31.

Elsfleth-Lienen

Sonntag, den 18. Oktober

Grosser Ernteball

Es ladet freundlich ein

Joh. Sutfilter

Kleider, Mäntel, Anzüge

färbt und reinigt in unerreichter Ausführung seit 1880

Färber J. H. Eilers

Aufträge nimmt entgegen

Frau Emma Hildebrandt, Elsleth, Steinf.

Zivoli = Lichtspiele.

Sonntag

Die schöne Spionin

Nach dem Roman von J. Adlers (7 Akte)

Bezwinger der tausend Gefahren

Abenteuer in zwei Weltteilen (7 Akte)

Hauptrolle: **Harry Biel**

Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

Verein der Freunde der Seefahrtschule Elsleth

Vortrags-Abend

Dienstag, den 20. Oktober 1931, pünktlich

abends 8 1/2 Uhr, in Geislers Hotel

Rudolf Kinau, Altona

Plattdeutscher Abend

Die Saalüren werden pünktlich um 8 1/2 Uhr geschlossen.

Die Mitgliedsarten bitten wir am Eingang vorzulegen.

Eintrittskarten für die Schüler der Seefahrtschule, wie der

städtischen Schulen sind gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg.

am Saaleingang zu lösen.

Es wird gebeten, nicht zu rauchen